

Dresdner Philharmonie



Leitung: **Paul van Kempen**

Beethoven-Tage

in Dresden · Mai/Juni 1938

2. Konzert

Mitwirkung: **Dresdner Trio**

(Nichter-Haaser / Roth / Kropholler)

Mittwoch, den 11. Mai 1938, 20 Uhr, Gewerbehaus

Preis 20 Pfennig

Programmfolge

Ouvertüre „Ruinen von Athen“

**Konzert Nr. 6 in C-Dur für Klavier, Violine und Violoncell,
Werk 56 (Tripel-Konzert)**

Allegro

Largo

Rondo alla Polacca

— Pause —

Sinfonie Nr. 3 in Es-Dur (Eroica), Werk 55

Allegro

Adagio. Marcia funebre

Scherzo

Finale. Presto

Konzertflügel: Steinway & Sons

Alleinvertreter: Richard Stolzenberg, Dresden A, Johann-Georgen-Allee 13

Voranzeige: Mittwoch, den 18. Mai 1938, 20 Uhr, Gewerbehaus

Beethoven-Tage 3. Konzert

Leitung: **Paul van Kempen**

Solist: **Wilhelm Kempff**

Ouvertüre „Weihe des Hauses“ / Klavier-Konzert C-Dur / 4. Sinfonie
Ouvertüre „Egmont“

Gespräche über Beethoven

II.

Der Fachmusiker: „Nun, werden wir uns morgen beim zweiten Konzert der Dresdner Beethoventage sehen?“

Der Musikfreund: „Aber selbstverständlich. Ich lasse doch keine Aufführung der ‚Eroica‘ aus!“

Der Fachmusiker: „Da haben Sie recht. Sie ist ja auch eines der großartigsten, eines der vollkommensten Werke der Musik, ja der Kunst überhaupt. Zu ihrem Vergleich muß man schon die kühne Architektur eines gotischen Domes oder die minutiöse Detailstrenge eines Dürerschen Bildes heranziehen. Sie hat wirklich heroische Größe.“

Der Musikfreund: „Sie ist ja auch einem Helden gewidmet!“

Der Fachmusiker: „Ja, d. h. nicht einem Helden, sondern dem Helden, dem Heldischen schlechthin. Die Widmung an Napoleon (Sinfonia grande, intitolata Buonaparte) hat Beethoven ja zerrissen, als er erfuhr, daß Bonaparte ‚auch nichts anderes wie ein gewöhnlicher Mensch sei‘, der alle Menschenrechte mit Füßen treten, nur seinem Ehrgeiz frönen und ein Tyrann werden wird.“

Der Musikfreund: „Es ist vielleicht ganz gut so, daß der Name der ‚Eroica‘ nur für den Wissenden mit dem Namen Napoleons verknüpft ist. Denn sonst würden alle in dem Werk so etwas wie einen ‚Schlüsselroman‘ suchen und beim Anhören höllisch aufpassen, ob Napoleon, seine Taten, sein Räuspern und sein Spucken auch ‚richtig‘ abgebildet sind.“

Der Fachmusiker: „Das wäre um so schlimmer, als ja die Sinfonie gar keinen Anhaltspunkt für eine sich logisch entwickelnde Handlung gibt. Wenn als zweiter Satz der Trauermarsch ertönt, dann müßte man doch annehmen, daß der ‚Held‘ nun tot ist, dann müßte die Sinfonie eigentlich aufhören. Man müßte dann schon zu so krampfhaften Erklärungsversuchen greifen, wie man es schon getan hat, daß man in dem Scherzo die Leichenseier sieht (Spaß muß sein, sonst geht niemand mit der Leich‘, sagt man bei uns daheim in der Pfalz).“

Der Musikfreund: „Sie rechnen also die ‚Eroica‘ auch zu den ‚Musizier-Sinfonien‘, wie Sie die ersten beiden genannt haben?“

Der Fachmusiker: „Durchaus nicht. Ich wende mich nur gegen die platte Erklärungspsychose. Tatsächlich läßt sich nicht hinwegleugnen, daß Beethoven mit der dritten Sinfonie etwas Bestimmtes ‚gemeint‘ hat, daß er etwas ausdrücken will, das über das rein musikalische Gespräch hinausgeht.“

Der Musikfreund: „Und worin erblicken Sie das eigentlich Heroische des Werkes?“

Der Fachmusiker: „Für mich ist das Kernstück der ‚Eroica‘ der zweite Satz, der Trauermarsch. Hier ist tatsächlich etwas Außer-Sinfonisches, etwas, was über die bisherige Form hinausgeht, hereingenommen worden. Einen Trauermarsch in der Sinfonie gab es bis dahin noch nicht. Wenn Beethoven sich entschlossen hat, einen solchen aufzunehmen, dann werden wohl die rein programmatischen Erwägungen, der Wille zur Darstellung eines Inhaltes für ihn maßgebend gewesen sein.“

Der Musikfreund: „Hat sich Beethoven nicht darüber geäußert?“

Der Fachmusiker: „Mir wenigstens ist kein derartiger Hinweis bekannt. Aber wir wissen etwas anderes, was meiner Ansicht nach sehr wichtig ist. Der Einfall des Trauermarsches war zuerst da. Er wurde schon im Jahre 1801 notiert. In diesem Jahre wurde wahrscheinlich auch der letzte Satz begonnen, während 1803 der erste Satz und das Scherzo folgten. Auch darin liegt ein Beweis dafür, daß Beethoven eine eigentliche ‚sinfonische Dichtung‘, wie man die ‚Eroica‘ manchmal aufgefaßt hat, ferne lag.“

Der Musikfreund: „Der Entstehungszeit nach müßte man eigentlich annehmen, daß ein Zusammenhang besteht zwischen dem ersten und letzten Satz.“

Der Fachmusiker: „Und gerade ein solcher besteht nicht. Dieser letzte Satz ist ganz ‚unnapoleonisch‘, wenn man so sagen darf. In ihm besinnt sich Beethoven wieder auf die Musik als zauberhaftes, zaubervolles Spiel. Allerdings in einer ganz anderen Sphäre als bei den ersten Sinfonien.“

Der Musikfreund: „Was meinen Sie damit?“

Der Fachmusiker: „Sehen Sie hier einmal die Partitur. Das einleitende Allegro molto kommt mir immer vor, als wolle Beethoven alles, was er in den ersten drei Sätzen gesagt hat, wegwischen. Es ist, als wolle er eine Trennungswand aufstellen. So, sagt er, jetzt Schluß damit. Jetzt zeige ich euch einmal etwas ganz Außergewöhnliches.“

Der Musikfreund: Ich kann mir schon denken, worin dieses Außergewöhnliche besteht. Sie spielen sicher auf die geradezu verblüffende Art, mit der Beethoven hier die Variationstechnik mit der Durchführungstechnik vermischt hat, an.“

Der Fachmusiker: „Ja, auf die außerordentliche Kunst, mit der Beethoven das aus den ‚Geschöpfen des Prometheus‘ entnommene Thema, und zwar eine simple Bassstimme, als Passacaglia (Variationen über gleichbleibendem Bass) durchführt und mit dem in der dritten Variation auftauchenden (Oboen und Klarinetten!) Gegenthema (ebenfalls den ‚Geschöpfen des Prometheus‘ entnommen) koppelt. Es läßt sich mit bloßen Worten gar nicht schildern, mit welcher Kunst Beethoven vorgeht, welche Künste bis zur Fugen- und Doppelfugentechnik er anwendet. Da müßte ich Ihnen an Hand der Partitur und am Klavier ein Kolleg über Komposition lesen.“

Der Musikfreund: „Um so verwunderlicher ist dann, daß seinerzeit, nach dem Entstehen des Werkes die Leipziger ‚Allgemeine Musikalische Zeitung‘ befürchtete, der Komponist würde sich ‚ganz ins Regellose‘ verlieren!“

Der Fachmusiker: „Das ist ein Vorwurf, der allzu leicht neuen Werken gemacht wird. Das sollte uns zu denken geben, wenn wir neue Werke hören.“

Der Musikfreund: „Dazu haben wir ja bald Gelegenheit in der Philharmonie.“

Der Fachmusiker: „Ich hoffe, daß Sie auch die Konzerte ‚Zeitgenössische Musik‘ besuchen werden. Es gibt da allerhand Interessantes zu hören.“

Der Musikfreund: „Ein bißchen viel Dissonanzen vielleicht?“

Der Fachmusiker: „Damit dürfen Sie als begeisterter Beethovenianer schon gar nicht kommen. Im ersten Satz der von Ihnen so geliebten ‚Eroica‘ gibt es eine Stelle, die an Dissonanz von den kühnsten Neuerern nicht überboten werden kann. Ich meine die vier Takte vor der Reprise, wo Beethoven die Dominante über die Tonika türmt, wo er also wenn nicht atonal, so doch polytonal ist.“

Der Musikfreund: „Das hätte man allerdings nach dem Haydn-Mozart-Klang der beiden ersten Sinfonien nicht erwartet. Demnach ist Beethoven mit der dritten Sinfonie ein ganz anderer geworden?“

Der Fachmusiker: „Ein anderer und man könnte sagen: ein eigener. Gleichzeitig mit der ‚Eroica‘ entstanden ja auch bedeutende Werke, die uns heute der Inbegriff Beethovenscher Musik dünken. Vor allem der ‚Fidelio‘, aber auch die ‚Kreuzersonate‘ (1803), die ‚Waldsteinsonate‘ (1804) und die ‚Appassionata‘ (1806). Auch das Tripel-Konzert entstand in diesen Jahren (1805).“

Der Musikfreund: „Demnach ist diesmal das ganze Konzert streng chronologisch gehalten?“

Der Fachmusiker: „Das kann man gut sagen. Denn die Ouvertüre ‚Die Ruinen von Athen‘, die später, nämlich 1811 komponiert wurde, ist nur eine Gelegenheitsarbeit, die genau so gut 10 Jahre früher hätte geschrieben werden können.“

Der Musikfreund: „Und das Tripel-Konzert?“

Der Fachmusiker: „Ist auch nur ein aus äußeren Gründen entstandenes Werk des reinen Spieltriebs.“

Der Musikfreund: „Dann kann ich mich also ganz auf die ‚Eroica‘ konzentrieren.“

Der Fachmusiker: „So hat es Beethoven auch gewollt, als er in die erste Violinstimme notierte, man möge den Zuhörer vor dieser Sinfonie, ‚die über das gewohnte Maß ausgedehnt ist‘, vorher nicht zu sehr ermüden.“

Dr. Karl Laux.